

BOLDERN MÄNNEDORF

REFORMIERTE HEIMSTÄTTE FÜR DEN KANTON ZÜRICH

10. JAHRESBERICHT DES VEREINS

7. BERICHT ÜBER DIE ARBEIT IN DER HEIMSTÄTTE

1954

BOLOREN
MAYABOOR

THE NATIONAL ARCHIVES

RECEIVED
JAN 10 1964

VOM AUFTRAG DER HEIMSTÄTTE

Mag sein, daß der jüngste Tag morgen anbricht, dann wollen wir gern die Arbeit für eine bessere Zukunft aus der Hand legen, vorher aber nicht.

Dietrich Bonhoeffer

Das Zeitalter der Blockbildung

Mit Bestürzung verfolgen wir alle den Verlauf internationaler Konferenzen. Da überhäuft man sich gegenseitig mit Anschuldigungen. Ebenso betroffen lesen wir die Communiqués etwa der Israeli über eine Grenzverletzung durch Ägypten, und in der nächsten Zeitung dann eine genau entgegengesetzte Darstellung aus Kairo. Wird in der Nähe der koreanischen Küste ein amerikanisches Flugzeug abgeschossen, so behaupten Moskau und Washington gleichzeitig, die Gegenseite hätte ihren Luftraum verletzt.

Wir brauchen aber gar nicht «in die Ferne zu schweifen». Zeigen uns nicht auch zum Beispiel die Wahl- und Abstimmungskämpfe im eigenen Land das verwirrende Bild übertriebener Anschuldigungen, gehässiger Unterstellungen und unbewiesener Behauptungen? Werden nicht auch bei uns oft genau entgegengesetzte Feststellungen mit der gleichen Heftigkeit vertreten?

Behauptungen und Widerlegungen werden womöglich mit Zeugnisaussagen, Zahlen und Dokumenten gestützt. Aber kaum jemals nimmt einer der Ankläger seine Anschuldigungen zurück. Kaum läßt sich jemand zur Diskussion und Richtigstellung der Tatsachen bewegen. Es geht oft nicht mehr um das Feststellen der Wahrheit. Maßgebend ist allein die Tendenz. Wenn es gelingt, den Ruf des Gegners vor der Öffentlichkeit zu schädigen, so ist der Zweck der Übung erreicht.

Bei solchen Gelegenheiten wird eine der Kräfte offenbar, die heute in der Welt herrschen: der Haß.

Die Hassenden

Der Haß zum Beispiel gegen die «kapitalistische» Ordnung der westlichen Welt ist heute eine der Triebfedern erster Ordnung im Handeln ganzer Staaten. Gegen diesen Haß gibt es keine Abschirmung. Es wäre töricht, nicht sehen zu wollen, wie stark er bereits die westlichen Völker angegriffen hat. Die kommunistischen Par-

teien Frankreichs und Italiens sind Zeugnis dafür. Die Enthüllungen von Whittaker Chambers, die Verrätereien rings um das Atomgeheimnis reden deutlich genug.

Dem Haß ist weder mit Richtigstellung noch mit Nachgeben beizukommen. Haß ist eine Urkraft, die den Menschen erfüllt und blind macht. Der Wille zum Umsturz, zur Zerstörung des Bestehenden, der aus dem Haß fließt, würde zum Beispiel auch nicht aufgehalten, wenn die westlichen Völker alle zum Staats-Sozialismus übergingen. Hätte etwa jeder Schweizer ein so reichliches Einkommen, daß er sorgenfrei in einer komfortablen Wohnung oder einem gemütlichen Eigenheim sitzen könnte, so würde das nicht das Geringste ändern an der kommunistischen Entschlossenheit, die «Diktatur des Proletariats» durchzusetzen. Mit Sozialmaßnahmen, auch radikalster Art und im Blitztempo verwirklicht, läßt sich der Gegenspieler Gottes, der Urheber des Hasses und der Lüge, nicht aufhalten. Sein Wille ist Zerstörung. Er muß das sein. So nur, als Zerstörer, kann er erfüllen, was er sich vorgenommen: Gott, dem Schöpfer, zuwiderhandeln.

Die Harrenden

Es liegt im Wesen jeder widergöttlichen Macht, ihre Zerstörungsabsicht zu tarnen¹⁾, ja, als Retter in der Not aufzutreten²⁾. So etwa könnte die Hoffnung auf rein friedliche Auswertung der Atomspaltung zu erklären sein. Obschon es klar sein dürfte, daß wir nun alle auf dem Vulkan leben, der jederzeit ausbrechen und Untergänge von apokalyptischem Ausmaß herbeiführen kann, trösten wir uns mit der idyllischen Hoffnung auf Atom-Autos und Atomkraftwerke. Wie man sich dabei praktisch die Koexistenz der Todfeinde auf lange Zeit hinaus vorstellt, ist völlig rätselhaft. Aber man tut es und tröstet sich damit, und harrt. — Worauf eigentlich?

Der Westen lebt tatsächlich wie ein Kaufmann, von dem die Kunden sich langsam zurückziehen und der nur noch auf das Eintreffen des Konkursbeamten wartet, der dann das Ende und die Schande öffentlich bekanntmachen wird. Unterdessen behält man seinen Lebensstil bei, damit niemand vorzeitig etwas merke. Man kauft ein, wie sonst, ißt und trinkt, wie immer, ist großzügig mit dem Trinkgeld und vermag doch niemanden mehr zu täuschen. — Die Lieferanten und Kunden in Asien und Afrika, die dem Westen den Rück-

¹⁾ 2. Kor. 11, 14.

²⁾ Versuchung Jesu, Matth. 4, 1 ff.

ken kehren, können wir alle in der Zeitung finden. Und punkto Lebensstil... Hat es nicht etwas Herzbewegliches, zum Beispiel Commonwealthkonferenzen in London abgehalten zu sehen, an denen Indien teilnimmt oder Südafrika, das gleichzeitig mit der Möglichkeit liebäugelt, Republik zu werden? Ist es nicht erschütternd, angesichts der bereits vollzogenen Auflösung so vieler Kolonialverhältnisse etwa den Malanschen Versuch zu verfolgen, die Rassentrennung zu verschärfen? Man versucht, die Herrenrasse zu bleiben, trotzdem die Knechte mit den Zähnen knirschen und die Fäuste ballen. *Und harrt...*

Wenn wir an die grassierenden Geisteshaltungen des Existenzialismus und des Nihilismus denken, dann ist es vielleicht sogar zuviel behauptet, wenn man sagt, der Westen harre. Er vegetiert. Er ist noch da und lebt in den Tag hinein und erhascht an Lebensgenuß, was möglich ist. Im November, dann in den Weihnachtstagen und ausgerechnet in der letzten Stunde der Silvesternacht 1954 hat der deutsche Rundfunk, mit Richtstrahlen nach Osten, die Karnevalslosung für 1955 gesendet. Dieser Schlager lautet:

«Am 30. Mai ist der Weltuntergang;
wir leben nicht mehr lang,
wir leben nicht mehr lang.
Doch keiner weiß, in welchem Jahr,
und das ist wunderbar.
Wir sind vielleicht noch lange hier,
und darauf trinken wir.»¹⁾

Hier wird offenbar, worauf der kleine Mann «harret». Ob der Millionär auf seine nächste Weltreise wartet oder auf eine Tour zum Sportfischen im Roten Meer, ob die Dame der Gesellschaft auf ihr neues Ballkleid von Dior in Paris wartet, ob der Arbeiter auf den Augenblick spannt, wo es für einen Roller reicht, oder ob der Angestellte auf den neuesten Radioapparat oder den Volkswagen hin spart — alles dasselbe. Alles Anzeichen des Zu-Ende-Gehens unserer Kultur bei gleichzeitigem Absinken in die Massenzivilisation des technischen Zeitalters und Weiterbestehen scharfer sozialer Gegensätze.

Man fragt sich, ob es da noch erlaubt ist, überhaupt von «Harren» zu reden. Denn Harren heißt doch, sehnlich auf ein Ziel hin ausschauen. Aber da sind immerhin der Leute genug, denen bewußt ist, daß eine völlige Wende kommen müßte, wenn die Menschheit wei-

¹⁾ «Kirche und Mann», Nr. 2, Februar 1955.

ter bestehen soll. Dieser Wende harren sie. Auch wenn sie sich keinerlei Vorstellung von ihr machen können.

Die Hoffenden

Die Hoffenden sind die Wissenden. Sie bilden die kleine Minderheit⁴⁾, die den Herrn der Weltgeschichte kennt. Sie wissen um die Wirklichkeit des Endes mit Schrecken⁵⁾, aber auch um die neue Erde⁶⁾ und das Reich ihres Herrn⁷⁾, das kommen soll und jetzt schon ist und an dem sie mitbauen, auch wenn sie sich nicht vorstellen können, wie das jetzt kümmerlich Verwirklichte hinübergerettet werden soll in den Aeon des Kommenden.

Die Hoffenden haben, worauf zu harren sich lohnt.

Die vierfache Botschaft der Hoffenden

Es handelt sich um den Jahresbericht eines Hauses, in dem sie alle sich treffen sollen: Hassende, Harrende und Hoffende. Im Gedanken an sie geschieht der Versuch einer Lagebestimmung. Um ihretwillen erfolgt auch die Besinnung auf unsere Botschaft.

Und klar ist auch, daß wir bei uns selbst anfangen müssen. Wenn eine der vielbeachteten Thesen Hellmut Gollwitzers lautet: «Der Kommunismus ist die Quittung auf unsere Versäumnisse», so ist damit gesagt, daß wir Christen nicht unschuldig sind am Aufbrechen des Hasses gegen alles Bestehende. Wie selten war und ist der Mut, der Unrecht Unrecht zu nennen wagt! Wie selbstverständlich nehmen wir bestehende soziale Verhältnisse hin, solange es uns selber leidlich geht, auch wenn andere dabei bittere Not leiden müssen. Wie unbequem ist es, sich politische Zustände wirklich zu vergegenwärtigen, sie zu beurteilen und dann gar zu handeln. «Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist...», muß weiter ausgezogen werden, wenn dieser «Kaiser» durch Behörden dargestellt wird, die wir selbst bestellen helfen und Gesetzen folgt, über die wir abzustimmen haben. — Wie groß ist auch die Versuchung, mit einer gut gewählten Reihe von Bibelsprüchen sich die These zu bestätigen, daß der Christ es mit dem inwendigen Menschen allein zu tun hätte. Wir Christen haben geholfen, das Einfallstor für den Haßgeist des Widersachers zu schaffen. Wir haben es zum mindesten nicht ver-

⁴⁾ Luk. 12, 32.

⁵⁾ Matth. 24, 3 ff.

⁶⁾ Offenb. 21, 9.

⁷⁾ Matth. 6, 10; 1. Thess. 2, 12.

rammelt durch weithin leuchtende und wirksame Werke der Gerechtigkeit. Es gibt sie. Aber oft haben sie der «christlichen» Gesellschaft mühsam abgerungen werden müssen.

Unsere Botschaft ist also zuerst Botschaft an unsere eigene Adresse. Sie ist nicht neu. Sie *macht* neu. Wenn wir uns nicht so von ihr treffen lassen, daß wir endlich selbst neu werden, dann geben wir am besten alle Bemühungen auf, mitzubauen am Reich dessen, der die neue Erde schaffen will.

Umdenken

Gollwitzer sagt mit seiner Quittungsthese (— die freilich nicht die ganze Auskunft ist —), mindestens das eine unüberhörbar: Wir haben um offene Augen zu bitten, damit wir unsere Schuld sehen. Was an mir und meinem Leben macht die Botschaft von Christus, der verkörperten Liebe, unglaublich? Was an den Zuständen in unserem Volk wirkt ebenso? Was in der Welt straft die Christusbotschaft Lügen?

Das führt zum Bekennen, zu Reue, zum Neu-Durchdenken der Lage und dazu, «Frucht zu bringen, die dem Umdenken gemäß ist».⁸⁾ «Buße tun» heißt das alles auf Bibeldeutsch. Es ist höchst unangenehm. Aber es wird nie zum vollen Aufleuchten des Evangeliums kommen, wo nicht gewagt wird, diese Hauptsicherung fest einzuschrauben. Sonst geht es wie bei einer nicht richtig sitzenden Sicherung auf dem Schaltbrett: Es blitzt nur gelegentlich ein Zufallslicht auf.

Neu zur Welt kommen

Der neutestamentliche Ausdruck für dies Geschehen ist uns sehr vertraut⁹⁾. Und doch wagen wir ihn kaum zu brauchen. Dabei ist die «Wiedergeburt», die hier gemeint ist, obligatorisch. Man kommt nicht mit einem Fuß in die Welt Gottes hinein, ohne diese Verwandlung durchgemacht zu haben, so wenig, wie man ohne Impfzeugnis nach USA kommt.

Wie aber können wir unsere Schuld sehen und «umdenken», ohne in die heiße Bitte auszubrechen: «Herr, mache Du mich endlich an-

⁸⁾ Matth. 3, 8.

⁹⁾ Joh. 3, 3.

ders, ganz anders, als ich von Natur bin. Und zeige mir täglich, was ich selbst anders zu machen habe.»

Nachfolgen

Hier wird es ernst. Nun *gilt* es, sich nach der Bergpredigt auszurichten. Es geht nicht an, sie noch länger als utopisches Verkehrsgesetz für eine künftige Welt zu betrachten. Jeder Nicht-Christ ist felsenfest davon überzeugt, daß Christen sich nach ihr zu richten haben. Und unser Gewissen wird nicht umsonst unruhig jedesmal, wenn wir einen Dreh gefunden haben, um einen Kompromiß zu schließen, der uns an den Forderungen der Nachfolge vorbeiführt. Es ist nicht zufällig, daß die Bibelarbeiten an unseren Berufsgruppentagungen fast immer bei den Fragen der Nachfolge landen.

Bezeugen

Nur wer in der Nachfolge steht, wer etwas zu berichten hat vom Andersgewordensein, wer sein Leben durch- und umgedacht hat und es immer wieder durchdenkt und neu anfängt, hat etwas zu bezeugen, was glaubhaft wirkt. Nur so werden wir fähig, Liebe zu *tun*, statt von ihr zu reden.

Es ist bitter, uns sagen zu müssen, daß wir das alles längst wissen. Vielleicht bedurfte es der ausweglosen Weltlage von heute, um zu erkennen, daß es keine andere Hoffnung mehr gibt, als endlich zu *tun*, was wir *wissen*. In unseren Arbeiterkursen dämmert immer wieder auf, daß nur *gelebte* Brüderlichkeit über die erstarrten Positionen hinausführen kann. Bei den Unternehmern oder den Werkmeistern wird ebenso deutlich, daß es der ganz persönlichen Entscheidung im Alltag bedarf, wenn überhaupt von Christentum die Rede sein soll. Ärzte und Juristen etwa sind längst darauf gestoßen, wie entscheidend die volle menschliche Bereitschaft zur persönlichen Begegnung mit dem Klienten ist. Dieser Katalog könnte noch lange weitergeführt werden.

Nur der neu gewordene Mensch, der stets bereit ist, sich wieder unter Gottes Urteil zu stellen, kann eine wirklich mitmenschliche Begegnung wagen. Auch er wird es nur im Gehorsam tun. Dabei erfahren wir dann, daß wir nicht allein sind, sondern in der Gegenwart des Meisters¹⁰⁾. Da erleben wir die Macht dessen, der allein jeder

¹⁰⁾ Matth. 18, 20.

Situation gewachsen ist¹¹⁾). Er ist auch der Herr der Welt in ihrer heutigen Hoffnungslosigkeit.

Im Hoffen und Bitten um sein Eingreifen, im gehorsamen Handeln in unserem Alltag, im immer kühneren Bezeugen seines Anspruchs auf die Welt tun wir das unsere, damit sein Reich komme. Daß dies Zeugnis zum Leiden führen kann, wissen wir. Daher unsere Furcht. Bitten wir um soviel Liebe, daß die Furcht überwunden wird¹²⁾. Und — bleiben wir getrost bei Bonhoeffers Losung: Erst dann die Arbeit für eine bessere Zukunft aus der Hand zu legen, wenn der jüngste Tag anbricht.

In dieser Haltung möchten wir die Arbeit von Boldern treiben.

Hans J. Rinderknecht.

¹¹⁾ 1. Joh. 4, 4 b.

¹²⁾ 1. Joh. 4, 18.

JAHRESBERICHT DES VORSTANDES 1954

Vom äußeren Leben der Heimstätte

FESTE AUFGABEN

Boldern als Familienherberge der Kirche

Es ist uns eine Freude, daß eine ganze Anzahl Kirchenpflegen, viele Kreise aus Gemeinden, manche Jugendgruppen sich auf Boldern daheim fühlen. Wenn sie wieder zu uns kommen, ist es ein ähnliches Erlebnis, wie ein Familientag, zu dem man sich an einem traditionellen Platz vereinigt. Man hängt daran, daß alles wieder gleich sei, wie beim letzten Treffen. Selbstverständlich will man die Zusammenkünfte auch in den von früher gewohnten Räumen abhalten, möchte im gleichen Zimmer schlafen, wie letztes Mal und die Tagungspläne sollen unverändert sein.

Diese Wochenenden, Kurse und Freizeiten der kirchlichen Kreise aller Art bilden das Rückgrat unseres «Betriebes». Sie erlauben uns, mit einer stetigen Besetzung der Heimstätte zu rechnen. Wir können nicht dankbar genug sein dafür, daß ein so starkes Band zwischen Gemeinde und Heimstätte entstanden ist.

Boldern als Berufsgruppen-Treffpunkt

Ähnlich fest geworden ist der Fahrplan vieler Berufsgruppen. Bei einzelnen Berufen steigen die Teilnehmerzahlen noch dauernd. Andere Gruppen scheinen ihr Einzugsgebiet erschöpft zu haben. Die kleinen Kreise, die deren Tagungen vorbereiten, erwarten von uns ganz selbstverständlich, daß wir ein oder zwei Wochenenden im Jahr für ihre Zusammenkünfte freihalten. Ebenso setzen sie voraus, daß wir rechtzeitig für die Einberufung der vorbereitenden Mannschaft sorgen. Wenn wir aus bestimmten Gründen einmal diesen Fahrplan unterbrechen, bekommen wir ängstliche Anfragen, ob wir diese oder jene Gruppen abgeschrieben hätten.

Natürlich ist das nie der Fall. Aber es gibt Berufskreise, für die wir einfach die Kräfte noch nicht besitzen, um einen missionarischen Einfall zu wagen oder zu wiederholen. Das gilt zum Beispiel von

den *Redaktoren*. Da ist noch niemand, der die Verantwortung übernehme, nicht nur einen zweiten Anlauf zu wagen, sondern auch die Weiterführung der Arbeit zu betreuen. Ähnlich steht es mit den *Lehrern*. Wasser in den Rhein zu tragen, und die bestehenden Lehrerbibelkreise oder den Evangelischen Schulverein zu konkurrieren, kann unsere Sache nicht sein. Stoßen wir aber zu jenen Junglehrern vor, die zum Beispiel an der christlichen Erziehung noch völlig uninteressiert sind, so müßten wir genügend Leute haben, die ihnen Ausrüstung etwa für den Unterricht in biblischer Geschichte geben könnten. Das läßt sich mit Kursen nicht erreichen, dazu bedürfte es einiger Arbeitsgruppen aus Pfarrern und Lehrern, die dezentralisiert geführt werden müßten. Wo aber sind die Pfarrer, die dazu Zeit fänden?

Es gibt weitere Gruppen, wo wir völlig neu beginnen müßten. Wir nennen hier nur zwei, nämlich *Angestellte* aus Industrie, Handel und Banken und selbständige *Kaufleute*. Wir hoffen sehr, diese Aufgaben alle bald einmal in Angriff nehmen zu können.

Umso größer ist die Freude, wenn bei den uns schon vertrauten Berufsgruppen neue Arbeitsweisen zu «Erfolg» führen. Das haben wir erlebt, als wir im Januar 1954 das erste Wochenende für *Bauern-ehepaare* wagten. Das Haus wurde übervoll. Aber viel wichtiger war, daß die Pfarrer Konrad Maurer (jetzt Murgenthal) und H. Winkler (Goßau), wie auch Frau H. Briegel (Zürich) wirklich den Ton so trafen, daß die Herzen aufgingen und ihre Botschaft aufgenommen wurde. Die Anmeldungen für das zweite ähnliche Wochenende 1955 bewiesen erneut, daß hier eine verheißungsvolle Arbeit begonnen hat.

Eine fruchtbare Möglichkeit scheint sich auch in den *Arbeiterkursen* aufzutun. Wir führten sie im März und November 1954 erstmals während je vier Tagen durch. Die zwei bis drei Dutzend vorwiegend jüngerer Gewerkschafter, die da zusammenkamen, bildeten eine lebendige Diskussionsgruppe. Offenheit bestand nicht allein für die Sachfragen, für die in den Gewerkschaftssekretären H. Wüthrich (SMUV, Schweiz. Metall- und Uhrenarbeiterverband, Bern), R. Meyer (ebenfalls SMUV, Zürich), E. Bircher (VBLA, Verband der Bekleidungs-, Leder- und Ausrüstungsarbeiter, Bern), E. Marti (SVEA, Schweiz. Verband Evangelischer Arbeiter und Angestellter, Zürich) und in dem Volkswirtschaftler Dr. Gawronski (Bern) ausgezeichnete Referenten zur Verfügung standen. Ebenso bereit waren die Teilnehmer für die Gespräche mit den Frauen R. Heller-Laufer und H. Briegel (Zürich) über Familienfragen und dann besonders die Bibelarbeiten, die als Aussprachen durchgeführt wurden.

Boldern als Kursheim für Gäste

Es ist uns eine Freude, daß das *Kantonale Jugendamt* bei uns immer wieder seine Fortbildungskurse durchführt. Wenn wir dabei auch wirklich nur Herberge sind und die Programme der Kurse völlig von den Dozenten des Jugendamtes bestritten werden, so freut uns doch, daß Herr A. Maurer gerne auf Boldern Tagungen veranstaltet.

Ebenso selbstverständlich führt Fräulein M. Daschinger die verschiedensten Treffen ihrer stadtzürcherischen *Kurse für Hauspflegerinnen* seit Jahren in unserem Hause durch. Auch unser Vorstandsmitglied, Fräulein Marie Bremi, kommt mit ihren *Haushaltanleiterinnen* regelmäßig nach Boldern.

Ganz besonders verbunden aber fühlten wir uns mit Frau Oberin Monica Wuest, die eine Anzahl von Kursen der *Fortbildungsschule des Schweiz. Roten Kreuzes* in die Heimstätte verlegt hat. Wie hat uns die überlegene Art dieser bedeutsamen Frau beeindruckt, die mit diesen Veranstaltungen bewußt die Schulleiterinnen der Diakonissen- und der Ordenshäuser zusammenführte! Wir gehörten mit zu den unzähligen herzlich Trauernden, die im August 1954 von der rasch heimgerufenen Schwester Monica im Krematorium Abschied nehmen mußten.

Daß im Februar jedes Jahres die *Offiziersretraite der Heilsarmee* Boldern ein paar Tage lang mit Farbe und intensivem geistlichem Leben füllt, ist nun auch schon eine uns liebe Tradition geworden.

Übervoll wird die Heimstätte auch bei den Oktoberkonventen des *Bundes vom offenen Ring*. Dieser Kreis von Laien und Pfarrern, der einer bestimmten geistlichen Regel folgt, die unter anderem zu tätiger Mitarbeit in der eigenen Kirchgemeinde verpflichtet, steht unseren eigenen Bestrebungen ja besonders nahe. Leid ist uns nur, daß die Heimstätte für den Offenen Ring bereits allzu eng geworden ist.

Zu unseren ältesten «Kunden» gehört die *Schule für Soziale Arbeit* in Zürich. Ihre und unsere Tradition würde wohl bereits spürbar unterbrochen, wenn nicht mehr jeder Kurs dieser Schule ein paar Tage jährlich auf Boldern verleben könnte. Die Leiterinnen der Fachschule verbringen schließlich ein paar Tage unmittelbar vor Weihnachten mit Stabsbesprechungen im Hause. Sie sind so immer die allerletzten Gäste eines Berichtsjahres.

Aber ebenso treu sind uns seit den ersten Anfängen der Heimstätte Klara und Alfred Stern mit ihrer *Schweizerischen Singwoche*. Ihr Erscheinen gehört zum Herbst fast wie die Äpfel zum Baum. Auch

da sind nicht wir allein es, die das Kommen dieser Gäste, die allen Raum der Heimstätte beanspruchen, als besonders vertraut empfinden; viele Singwochenleute erleben das Wiederkommen in unser Haus ebenso als eine Art Heimkehr ins Vertraute. Zur Sternsingwoche gehören obligatorisch die Morgenandachten des Hausvaters.

DIE VORAUSSETZUNGEN DER BOLDERNARBEIT

Die Boldernfamilie

Das wichtigste Familienereignis des vergangenen Jahres war das Kommen von *Herrn und Frau Pfarrer Theo Vogt-Werner*. Es stand im letzten Jahresbericht zu lesen, wie dringend wir auf den Eintritt eines ständigen ersten Mitarbeiters in der Leitung angewiesen waren. So bedeutete denn die Einführung unseres Pfarrerpaares am 11. Juli 1954 anläßlich des Jahresrapportes der für die Berufsgruppen Verantwortlichen einen Wendepunkt im Boldernleben. Wir freuten uns besonders darüber, daß unser Vorstandsmitglied, Herr Kirchenratspräsident Oskar Farner diesen Sonntag mit uns verbringen und ein segnendes Wort sprechen konnte. Es geht auf Boldern vieles formlos zu. Das soll so sein. Wir haben es ja oft mit «Kirchenscheuen» zu tun. Aber dieser Tag mußte, — das war uns bewußt, — für unser Pfarrerpaar, das sein liebes Reinach verlassen hatte, einen so tiefen Einschnitt bedeuten, daß wir froh waren, wenn die Begrüßungsfeier deutlich werden ließ, daß auch hinter Boldern eine lebendige Gemeinde steht.

Dieser Eindruck ist wohl nun auch bei unsern neuen Mitarbeitern vielfach bestätigt worden. Dazu sind die Erlebnisse der eigentlichen Boldernarbeit gekommen. Wir sind froh, zu sehen, wie oft der Rückblick auf besonders erfrischende und lebendige Begegnungen mit Außenstehenden Pfarrer Vogt zu dem dankbaren Seufzer veranlaßt: «Das sollte man in unsern Gemeinden sehen und wissen!»

Die Arbeitsteilung zwischen Dr. H. J. Rinderknecht, der weiterhin die Leitung der Heimstätte ausübt und die Gesamtverantwortung für Boldern trägt und Pfarrer Vogt ist einfach. Es sind der Berufsgruppen so viele, daß Vorbereitungs- und Leitungsarbeit genug für zwei Männer da ist. Selbstverständlich trägt Pfarrer Vogt nun die direkte Verantwortung für die Internatsfamilie, hält ihr die Hausandachten (abwechselnd mit dem zweiten männlichen Mitarbeiter) und leitet die ganzwöchigen Eigenveranstaltungen des Hauses. Eine Reihe neuer Tagungen wird von ihm angebahnt. Daneben wird

Pfarrer Vogt auch um Dienste in Gemeinden gebeten, und wir sind froh, daß auf diese Weise die Verbindungen zwischen Heimstätte und Kirchgemeinden gefestigt werden.

Komplizierter ist schon das Erlebnis unserer Frauen. Es war ein tiefer Einschnitt für *Frau Rinderknecht*, den Großhaushalt zu verlassen, den sie mit aufgebaut und in dem ihr auch jedes Inventarstück vertraut war. Wieviel Gebet und Arbeit, wieviel Suchen und Mühen sind doch mit Häusern und Dingen der Heimstätte verbunden; sie haben zum großen Teil eine wirkliche Geschichte. Und so sehr die Entlastung vom Kollektivhaushalt sich als nötig herausstellte, so tiefgreifend war wiederum das Aufgeben des täglichen Umgangs mit der Heimfamilie und mit vielen der Gäste, namentlich all den Frauen aus Bäuerinnen- und Mütterwochen. Frau Rinderknecht kommt freilich noch oft ins Haus und steht der Hausbeamtin aus ihrer Erfahrung heraus mit Rat bei. Sie wirkt selbstverständlich weiterhin mit bei der Vorbereitung von Frauentagungen. *Frau Pfarrer Vogt* muß nun in die Beziehung zu all den Gästegruppen erst hineinwachsen. Ihr Tätigkeitsfeld im Hause läßt sich so wenig umreißen, wie das von Frau Rinderknecht umschrieben war. Es liegt in der Tatsache, daß unser Haus einer Hausbeamtin bedarf (die sogar den Fähigkeitsausweis für das Gastgewerbe besitzen muß), daß die Frauen der leitenden Männer nicht kraft ihrer Stellung wirken können. Ihre Funktion ist ganz einfach «da zu sein». Das hat einmal ein Gast sehr zutreffend bemerkt. Aber Sein ist schwerer als Tun. Das wissen wir alle.

Wir können nicht dankbar genug sein, daß uns bisher immer Menschen gegeben worden sind, die entschlossen waren und sind, zusammen zu *dienen* und nicht ihre Stellung zu behaupten. Noch wichtiger allerdings ist, daß man das *als Gemeinschaft* zu tun entschlossen ist. Das ist nicht selbstverständlich und zu realisieren recht mühsam. Wenn man auch außerhalb der Arbeitszeit zusammen leben muß, selten — (wir leben ja recht abseits) — unter andere Menschen kommt und damit auch für seine geistliche Gemeinschaft auf die Arbeits- und Hausgenossen angewiesen ist, braucht es einen entschlossenen Willen zu ungetrübter, offener Bereitschaft für einander. Man muß stets bereit sein, zu *geben*. Das ist Voraussetzung der Gemeinschaft. Ebenso entschlossen muß man sein, nichts von einander zu *verlangen*. Das darum, weil ja alle andern nicht die Freiheit hatten, ihre Mitarbeiter als Gemeinschaftspartner zu wählen. Sie haben sich vielleicht nur zu gemeinsamer Arbeit miteinander entschlossen. Was darüber hinaus entsteht, ist Geschenk.

In diesem Sinne hat bis zum 1. Juli *VDM Ulrich Bachmann*, ein Sohn unseres Vorstandsmitglieds Pfarrer Hermann Bachmann, bei uns mitgearbeitet. Ein freudiger, überaus dienstbereiter Hauskaplan. Er ist von uns weg im Dienst der Basler Mission nach Kamerun gegangen. Wir behalten ihn in dankbarem Andenken.

Kürzlich ist auch unsere frühere Hausbeamtin, *Fräulein Vreni Hug*, im Auftrag der Südafrikamission wieder aufs Missionsfeld ausgefahren. Wieder — denn vor ihrem Bolderndienst hatte sie bereits zwei Jahre bei Albert Schweitzer in Lambarene gewirkt. Auch an *Fräulein Hug* denken wir dankbar. Ihre Mitarbeit hat uns wesentlich geholfen, zu klaren Richtlinien über die Führung des Boldernhaushaltes zu kommen.

Für ein Vierteljahr ist *Fräulein Susy Leuthold* aus Horgen in die Lücke der Haushaltleitung gesprungen. Lückenbüßerdienste sind etwas besonders Großes und Selbstverleugnendes. Darum wohl bleibt uns *Fräulein Leutholds* Dienst in besonderer Erinnerung.

Am 1. September kam dann *Fräulein Vreni Müller* aus Neuhausen zu uns, eine vielerfahrene, durchtrainierte Mitarbeiterin aus dem «Volksdienst». Weil es sehr schwierig ist, auch richtige Hausgehilfinnen zu bekommen, hatte der Arbeitsausschuß mit der Leitung des Schweiz. Verbandes Volksdienst die Frage geprüft, ob nicht dieser Verband eventuell den ganzen Boldernhaushalt übernehmen könnte. Das hätte weittragender Umstellungen bedurft. So dankbar wir den leitenden Persönlichkeiten des Volksdienstes für ihre grundsätzliche Bereitschaft bleiben, so froh sind wir auch, daß *Fräulein Müller* sich zu uns zu kommen entschloß. Mit ihr haben wir nun die Ausbildung und die Erfahrungen, die im Dienst dieser großen Verpflegungsorganisation zu gewinnen sind, ohne die eigene Haushaltsführung preisgeben zu müssen.

Es ist selbstverständlich, in diesem Zusammenhang ein Wort des Dankes an alle *die jungen Töchter* zu richten, die uns, — meist in Form eines Praktikumsjahres, — all die Dienste in Haus, Saal und Küche tun, von deren freudiger Erfüllung soviel für das Wohlsein unserer Gäste abhängt. Und dabei der treuen Dienste unserer trefflichen Köchin, *Fräulein Irmgard Wengler* zu gedenken, ist eine Freude.

Wäre nicht das Büro bei unseren Sekretärinnen, der umsichtigen *Fräulein Margrit Meier* und ihrer Gehilfin *Fräulein Hannelore Würgler* in vortrefflichen Händen geblieben, — wäre nicht *Robert Rother* mit seinen Adjutanten *Christian Benz* und *Ruedi Bänziger* der immer sich voll einsetzende Betreuer von Gärtnerei und Landwirtschaft, — so müßten unsere Leser den Eindruck gewinnen, die

ganze Boldernbesatzung hätte wohl gewechselt. Gottlob stimmt das nicht. Aber es ist doch noch von einer letzten Dienstablösung zu berichten. *Jakob Nater* aus Frauenfeld ist nach sechsmonatigem Urlaub, in dem er uns vielerlei Hilfsdienste getan hat, in seinen Beruf zurückgekehrt. Seinen Posten hat nun *ing. agr. Jakob Nußbaumer* von Oberäsch übernommen, der sich schon vor zwei Jahren für einen Dienst in unserem Haus interessiert, dann aber noch je ein Jahr in den Vereinigten Staaten und auf dem Schweiz. Bauernsekretariat in Brugg gearbeitet hatte. Wir sind froh, daß er namentlich für die Arbeit mit der Bauernschaft zur Verfügung steht, die nun nach den Plänen des bauernkulturellen Ausschusses vertieft und ausgebaut werden soll. *Jakob Nußbaumer* übernimmt im Wechsel mit Pfarrer *Th. Vogt* auch Hausandachten. Daneben erbarmt er sich all der Büroarbeit, die unsere Sekretärinnen nicht bewältigen können.

Die Träger der Heimstätte

Der Vorstand.

Vorstand und Verein haben ihre reglementarischen Aufgaben. Sie gaben Anlaß zu drei Vorstandssitzungen: am 16. Januar, 24. April und 11. Dezember 1954. Außer den Geschäften, die mit der Rechnungsablage zusammenhängen, hatte die Januarversammlung den neuen Präsidenten zu wählen. Darüber ist im letzten Jahresbericht bereits kurz referiert worden. Wir sind *Dr. Arnold Muggli* in Küsnacht unendlich dankbar dafür, daß er sich zur Verfügung gestellt hat, in einem Zeitpunkt, wo zum Beispiel die Ordnung der Kompetenzen von Leiter, Hausvater und Hausbeamtin zu Papier gebracht werden soll.

Ebenso wichtig war sein Dienst bei der *Revision unserer Statuten*. Da handelte es sich um die Bereinigung einiger Unklarheiten, die seit der Gründung unseres Vereins vor bald elf Jahren bestanden haben. Über die Wahlform der Vorstandsmitglieder hinaus ging es darum, sich schlüssig zu werden, ob der Wille der Gründer, durch die Bestellung eines Vorstandes mit mehrheitlich ständigen Mitgliedern eine gewisse Stabilität zu sichern, noch den Auffassungen der heutigen Träger unseres Werkes entspricht.

Außer *Dr. Muggli*, der als Vorstandsmitglied *Prof. Dr. Emil Brunner* ersetzt, waren dann in der Dezembersitzung Nachfolger für Pfarrer *Ernst Hurter* und für *Werner Jegher* zu wählen. Ingenieur *Jegher* hat sich für weitgehende Mitarbeit in Caux entschlossen. In der Dezembersitzung wurde beschlossen, zwei Herren in den Vorstand zu

bitten, die für unsere Tätigkeit in der Arbeiterschaft besonders wichtig sind. Wir sind glücklich, daß *Eugen Marti*, Wallisellen, Zentralsekretär des Verbandes Evang. Arbeiter und Angestellter und *Heinrich Wagner*, Angestellter der Verkehrsbetriebe der Stadt Zürich, sich freudig zur Annahme der Wahl entschließen konnten. Mit der Heimstätte selbst sind sie durch praktische Mitarbeit sehr vertraut. Noch offen ist im Vorstand der Platz unseres Gründungsmitgliedes *Dr. Rudolf Steiger*. Er hat uns von Anfang an in allen Baufragen beraten; die äußere Gestaltung der Heimstätte ist weitgehend sein Werk. Was das bedeutet, wissen die Boldernbewohner am besten. Daß aber die Heimstätte als Bau sehr viel Anerkennung findet und als Vorbild angesehen wird, beweist, daß *Dr. Rudolf Steiger* hier Außerordentliches geschaffen hat. (Wir vergessen dabei nicht die große Leistung seines Mitarbeiters, Architekt *Bruno Giacometti*, und bleiben auch ihm herzlich dankbar.) Nun wird Herr Steiger für längere Zeit durch eine große Bauaufgabe in Genf beansprucht sein. Das hat ihn zur Erklärung seines Rücktritts veranlaßt. Wir hatten ihn anzunehmen. Aber unsere tiefe Dankbarkeit für die vielen uneigennützigen Dienste und seine freundschaftliche Mitarbeit begleitet *Dr. Steiger* in sein ferneres Wirken.

Der Verein.

Ein Mitglied des Boldernvereins wird bald einmal herausgefunden haben, daß seine Tätigkeit für die Heimstätte in diesem Kreise sehr bescheiden bleiben muß. Würden aber einmal alle 121 Einzelmitglieder unseres Vereins zusammensitzen und einander erzählen, was sie mit der Heimstätte verbindet, so würde das ein richtiges Fest werden. Es ist wahrscheinlich, daß drei Viertel dieser Frauen und Männer sich beim Aufbau des Werkes oder in seiner praktischen Arbeit, in Fürbitte oder Beratung, in Werbung oder Mittelbeschaffung ganz persönlich eingesetzt haben und es noch tun. Darin liegt die entscheidende Beziehung der Vereinsmitglieder zu unserem Werk.

Wenn aber eine Kirchenpflege den Beschluß faßt, dem Heimstättenverein kollektiv beizutreten, so drückt sich da eine wieder andere Art von Verbindung aus. Jeder derartige Beschluß bedeutet ein grundsätzliches Ja der Kirche zur Doppelaufgabe der Heimstätte: Intensivierung der Gemeinschaft in der Kirche und Verstärkung der Missionierung ihrer Umwelt. — Diese beiden Äußerungen lebendiger Kirche gehören untrennbar zusammen; sie bedingen einander. Gemeinschaftslose Kirche missioniert nicht und Kirche, die nicht evangelisiert, ist leblos. So sind wir denn allen unseren Vereinsmitgliedern herzlich dankbar für ihr Einstehen.

I. Gruppenstatistik

	Total	Tages- veran- stalt.	Wochen- enden	Mehrtägig während der Woche	Ju- gend- lager
Konfirmandengruppen	27	4	21	1	1
Junge Kirche-Gruppen	23	—	22	1	—
Sonstige kirchliche Jugend- gruppen	7	—	5	1	1
Nichtkirchl. Jugendgruppen	6	—	4	—	2
Pfarrer-Rüstzeiten	3	—	—	3	—
Kandidatenkurse	2	—	—	2	—
Kirchenpflegen	4	1	2	1	—
Gemeindehelferinnen	1	—	—	1	—
Kirchgemeinden	6	2	4	—	—
Gemeindekreise	11	3	6	2	—
Berufsgruppen	24	1	13	10	—
Bibelkreise, Freizeiten	4	—	—	4	—
Singwoche	1	—	—	1	—
Eheleute, Brautleute	2	—	2	—	—
Mütter, Witwen, Bäuerinnen-Wochen	6	—	—	6	—
Sonstige kirchl. Gruppen	17	3	10	4	—
Nichtkirchl. Gruppen	21	5	4	12	—
	165	19	93	49	4
Durch Boldern veranstaltet	30	1	14	15	—

II. Personenstatistik

	Total	Tages- veran- stalt.	Wochen- enden	Mehrtägig während der Woche	Ju- gend- lager
Konfirmanden	596	73	481	18	24
Junge Kirche-Gruppen	610	—	594	16	—
Sonstige kirchliche Jugendgruppen	274	—	201	44	29
Nichtkirchl. Jug.-Gruppen	177	—	99	—	78
Pfarrer-Rüstzeiten	134	—	—	134	—
Kandidatenkurse	16	—	—	16	—
Kirchenpflegen	100	69	20	11	—
Gemeindehelferinnen	28	—	—	28	—
Kirchgemeinden	452	285	167	—	—
Gemeindekreise	259	61	153	45	—
Berufsgruppen	1065	104	571	390	—
Bibelkurse, Freizeiten	169	—	—	169	—
Singwochen	92	—	—	92	—
Eheleute, Brautleute	131	—	131	—	—
Frauenwochen (Mütter, Witwen, Bäuerinnen)	147	—	147	—	—
Sonstige kirchl. Gruppen	880	222	536	122	—
Nichtkirchl. Gruppen	769	158	250	361	—
Einzelgäste	105	—	—	105	—
	6004	972	3350	1551	131
Davon Gäste an durch Boldern veranstalteten Tagungen	1382	104	689	589	—

Total Jugendliche: 1657

Total Erwachsene: 4347

III. Statistik der Verpflegungstage und Übernachtungen

Verpflegungstage:	1954	1953
Gäste:	9 162	10 639
Mitarbeiter:	5 588	4 909
Total:	14 750	15 548

Übernachtungen:

Haupthaus:

Betten:	5 317	5 636
Pritschen:	728	934
Jugendhäuser:	2 717	3 087
Total:	8 762	9 657

IV. Übersicht über die von Boldern selbst veranstalteten Kurse und Tagungen

Berufsgruppentagungen:

Ärzte	1
Arbeiter	1
Arbeiterkurse	2*
Bäcker	1
Berufstätige Frauen	1
Filmleute	1*
Geschäftsfrauen	1
Juristen	1
Sekretärinnen	1
Techniker	2
Unternehmer	2
Werkmeister	2
Witwen	2
	18

Kurse, Freizeiten, Frauen- wochen:

Bäuerinnenwochen	2
Bauernehepaare (Wo-ende)	1*
Brautleutekurs	1
Tagungen für Kirchenbau	2
Meditationswoche	1*
Mitarbeiterkonferenz	1
Ostertage	1
Pfarrerwoche	1
Seelsorgekurs	1
Witwenferienwoche	1
	12

Boldernveranstaltungen total: 30 (1953: 32)

* 1954 zum ersten Mal.

DIE GELDGEBER

Es trifft selten zu, daß gar keine Posteneingänge auf meinem Schreibtisch liegen, wenn ich am Mittag nach Hause komme. Ein gelber Briefumschlag des Postcheckamtes ist sozusagen immer da. Er enthält mindestens einen verspäteten Postcheckabschnitt von unserer letzten Ansichtskartenaktion. Meistens werden uns aber auch noch einige Gaben von 1 bis x Franken aus dem großen Kreis der Boldernfreunde angezeigt. Nach der Versendung des Mitteilungsblattes werden die grünen Zettel von der Post gleich paketweise angeliefert. Die Treue unserer Geldgeber jedes Jahr wieder neu erleben zu dürfen, gehört zu den stärksten Eindrücken, die der Quästor in seiner Arbeit empfängt. Die vielen kleinen Beiträge, die uns auch von Spendern zufließen, von denen wir wissen, daß sie sich auch bescheidene Ausgaben wohl überlegen müssen, bedeuten für uns eine Verpflichtung, mit den anvertrauten Geldmitteln haushälterisch umzugehen. Auch der Arbeitsausschuß muß sich bei jeder Ausgabe immer wieder fragen, ob sie wirklich nötig und gegenüber unseren Geldgebern zu verantworten ist.

Andererseits wissen wir aber auch, daß wir im Sinne unseres Auftrages handeln, wenn wir besonders für die geistlichen Aufgaben unserer Heimstätte die nötigen Mittel einsetzen. Es kann ja nicht die Zweckbestimmung unseres Vereins sein, ein möglichst großes Vermögen anzuhäufen. Wir wollen mit dem immer noch so erfreulich fließenden Strom von Gaben dort Schätze sammeln helfen, wo weder Rost noch Motten dazukommen.

Die Rechnungen sind nach dem bewährten bisherigen Schema aufgebaut worden.

Die Betriebsrechnung

schließt diesmal mit einem Ausgabenüberschuß ab, der aber kein beunruhigendes Ausmaß angenommen hat. Einerseits sind unsere Personalaufwendungen etwas gestiegen. Die immer vielseitigere Beanspruchung von Boldern bedingt eine kleine Erhöhung der Zahl unserer Haustöchter; seit einem Jahr arbeiten auch eine zweite Sekretärin und ein männlicher Mitarbeiter im Büro mit. Andererseits fiel im Sommer ein angemeldetes Lager weg, was einen Ausfall von etwa 1000 Verpflegungstagen und ca. Fr. 5000.— Bruttoeinnahmen verursachte. Die Abmeldung erfolgte so kurz vor dem vorgesehenen Ankunftstermin, daß ein Ersatz nicht mehr möglich war.

Die Ausgaben für den «Morgengruß» werden durch die dafür eingehenden Gaben seiner Empfänger gedeckt, so daß dadurch die normalen Betriebsmittel nicht geschmälert werden.

Die Vereinsrechnung zeigt diesmal ein besonders günstiges Bild, weil die Zentralkirchenpflege Zürich uns den Beitrag von Fr. 15 000.— zur Ermöglichung der Anstellung eines zweiten Leiters in freundlicher Weise in der ganzen Höhe gewährt hat, obschon Herr Pfarrer Vogt dann erst auf 1. Juli 1954 seinen Dienst antreten konnte. Dies ermöglichte uns einige notwendige Mobiliaranschaffungen und den rechtzeitigen Umtausch unseres Autos gegen einen neuen Wagen. Trotzdem konnten auch noch die nötigsten Abschreibungen vorgenommen werden. Der Vorstand wird zu prüfen haben, ob nicht gelegentlich noch weitere Abschreibungen auf Gebäuden und Mobiliar vorgenommen werden sollten.

Der Auto-Amortisationsfonds

konnte wieder nicht aus dem Betriebsergebnis geäufnet werden, da der alte Wagen hie und da «spitalbedürftig» war. Andererseits mußte für den Umtausch der Fonds auch nicht beansprucht werden, weil einige Gaben dafür eingingen und die Vauxhall-Vertretung Zürich das Geschäft sehr wohlwollend behandelte.

Der Gästefonds

konnte aus der Postkartenaktion II mit Fr. 14 000.— dotiert werden. Im Hinblick auf diejenigen Tagungen, die aus sozialen Gründen nicht selbsttragend gestaltet werden können, sind wir über diesen sehr erfreulichen Zuschuß froh.

Der Personalfonds des Betriebes

dient für kleinere Unterstützungen des Heimstättepersonals. Die Einnahmen stammen aus Gaben, die von Gästen speziell für das Personal gegeben werden. Einnahmen und Ausgaben halten sich die Waage.

Der Fonds für Personalfürsorge des Vereins

konnte wieder mit einer Zuwendung von Fr. 3 000.— geäufnet werden. Es handelt sich um eine Reserve für die Altersversorgung langjähriger Mitarbeiter.

Zum Schluß darf ich doch wohl noch unseres Buchhalters

Ferdinand Pfister

gedenken, der im vergangenen Herbst nach langem und schmerzhaftem Leiden abberufen worden ist. Herr Pfister hat seit dem Jahre 1945 unsere Vereinsbuchhaltung mit vorbildlicher Pflichttreue besorgt, so daß ich ihm unsere Belege immer vollkommen ruhig über die sachgemäße Erledigung zur Eintragung übergeben konnte. Er war Buchhalter nicht nur aus Beruf, sondern mehr aus Berufung und er betonte immer wieder, daß gerade ein christliches Werk besonders darauf achten müsse, eine Buchhaltung zu führen, die keine Durchleuchtung zu scheuen brauche. Nach seiner Pensionierung als Beamter der städtischen AHV-Zweigstelle wendete er sich der Bolder-Buchhaltung mit doppelter Liebe zu. Leider reichten seine Kräfte nur noch bis zum Sommer aus, wo er auch diese Arbeit in andere Hände geben mußte.

Die Buchhaltung des Vereins wird nun von Herrn Peter Kläsi, meinem Mitarbeiter in der Maschinenfabrik Oerlikon, besorgt.

Wir sind dankbar, daß uns auch für diese administrativen, aber doch notwendigen Funktionen, immer die richtigen Mitarbeiter geschenkt werden.

Der Quästor: *W. Sauser.*

Jahresrechnung des Betriebes

	1953		1954	
Einnahmen				
Beherbergungen	84 728.08		81 204.39	
Kursgelder	3 731.80		4 304.10	
Allgemeine Gaben	1 558.10		794.30	
Gabe für Autobetrieb	2 000.—		2 000.—	
Beitrag Verein an Mitarbeitergehalt	4 000.—		2 000.—	
Verkauf von Karten usw.	553.16		1 403.09	
«Morgengruß»	—.—		3 245.75	
Landwirtschaft	18 347.35		17 808.03	
Vermehrung Inventar Landwirtschaft	280.50		1 219.60	
Ausgaben				
Aufwendungen für Angestellte inkl. Landwirtschaft		38 048.25		39 909.70
Lebensmittel		37 713.96		40 022.—
Brennmaterial		3 640.75		4 340.95
Putz- und Waschmaterial		1 295.50		918.09
Anschaffungen und Unkosten Haus		4 824.52		5 346.04
Elektrizität und Wasser		5 272.50		5 330.05
Versicherungen und Gebühren		2 838.70		2 649.55
Verwaltungsspesen, Büromaterial, Porto, Telephon		5 215.17		4 701.35
Kurskosten und Werbung		3 755.50		4 290.52
Autobetrieb		2 423.25		2 598.80
Aufwand für Landwirtschaft und Gärtnerei		7 704.60		9 342.60
Einnahmen-/Ausgabenüberschuß		2 466.29	5 470.39	
	115 198.99	115 198.99	119 449.65	119 449.65

Vermögensausweis per 31. Dezember 1954

	1953		1954	
	Aktiven	Passiven	Aktiven	Passiven
Kassabestand	1 571.85		2 059.55	
Postcheck	3 190.34		10 377.93	
Vorräte Haus	22 056.60		20 645.88	
Inventar Landwirtschaft	21 701.50		22 921.10	
Debitoren	5 679.28		709.69	
Kreditoren		2 321.46		6 806.43
Betriebskapital Ende 1953	51 378.11			
./. Rückschlag 1954		51 378.11		45 907.72
	54 199.57	53 699.57	56 714.15	52 714.15
Trans. Passiven		500.—		4 000.—
	54 199.57	54 199.57	56 714.15	56 714.15

Jahresrechnung des Vereins

	1953		1954	
	Einnahmen	Ausgaben	Einnahmen	Ausgaben
Allgemeine Gaben	42 396.50		37 235.20	
Karten-Aktion II (Erlös)	986.55		31 272.85	
Obligatorische Mitgliederbeiträge	2 260.30		2 175.—	
Freiwillige Mitgliederbeiträge	2 749.—		4 013.55	
Beitrag der Ref. Landeskirche des Kantons Zürich	14 000.—		14 000.—	
Beitrag der Zentralkirchenpflege Stadt Zürich	—.—		15 000.—	
Beitrag der Zentralkirchenpflege Winterthur	5 000.—		5 000.—	
Gaben für Autoanschaffung	—.—		300.—	
Bankzinsen	121.45		394.16	
Vergütung für Kanalisationsgebühr			250.—	
Spesen des Arbeitsausschusses		647.05		297.—
Honorare für die Buchhaltung		628.75		1 101.50
Allgemeine Unkosten (AHV, PC-Gebühren usw.)		1 216.09		2 577.46
Porti und Telephon		892.30		1 526.45
Drucksachen		2 264.80		1 752.15
Büromaterial		—.—		13.—
Karten-Aktion II (Ausgaben)		—.—		16 037.59
Versicherungen		3 123.15		4 705.55
Unterhalts- und Ergänzungsarbeiten auf Boldern		5 628.85		7 755.45
Wäscheanschaffungen		94.65		—.—
Mobiliaranschaffungen		1 322.50		13 117.70
Besoldungen		12 400.—		18 690.—
Einl. i. d. Fonds f. Personalfürsorge auf Boldern		3 000.—		3 000.—
Einlage in Gästefonds Boldern		—.—		14 000.—
Darlehenszinsen		7 500.—		7 500.—
Abschreibungen auf Gebäuden		30 778.25		7 000.—
Abschreibungen auf Mobiliar		—.—		3 000.—
Abschreibungen auf Wäsche		2 000.—		5 000.—
Abschreibungen auf Auto		—.—		1 800.—
	67 513.80	71 496.39	109 640.76	108 873.85
Einnahmen-/Ausgabenüberschuß	3 982.59			766.91
	71 496.39	71 496.39	109 640.76	109 640.76

Vermögensausweis des Vereins per 31. Dezember 1954

	1953		1954	
	Aktiven	Passiven	Aktiven	Passiven
Kasse	22.40		42.75	
Postcheck	3 389.76		4 827.33	
Bank	1 794.—		18 785.60	
Betriebskonto Boldern		4 797.38	1 227.76	
Haupthaus *	450 000.—		450 000.—	
Leiterhaus mit Zwischentrakt *	165 000.—		160 000.—	
Saalbau mit Verbindungsgang *	120 000.—		120 000.—	
Glockenturm *	10 000.—		8 000.—	
Jugendhäuser I und II *	75 000.—		75 000.—	
Bauernhaus, Scheune und Wagenschuppen *	80 000.—		80 000.—	
Land	190 000.—		190 000.—	
Mobiliar	60 000.—		57 000.—	
Wäsche	10 000.—		5 000.—	
Postkartenbestand, Aktion II	12 358.50		—.—	
Auto	—.—		4 000.—	
Zentralkirchenpflege Zürich, Darlehen zu 2%		150 000.—		150 000.—
Zentralkirchenpflege Zürich, Darlehen zu 3%		150 000.—		150 000.—
Anteilscheine		6 800.—		6 800.—
Kreditoren (AHV)		163.15		512.40
Vermögen Ende Rechnungsjahr		865 804.13		866 571.04
	1 177 564.66	1 177 564.66	1 173 883.44	1 173 883.44

* Brandassekuranzwerte 1954:

Haupthaus	Fr. 451 900.—
Leiterhaus mit Zwischentrakt	Fr. 166 000.—
Saalbau mit Verbindungsgang	Fr. 100 100.—
Glockenturm	Fr. 13 000.—
Jugendhäuser I und II	Fr. 80 000.—
Bauernhaus, Scheune und Wagenschuppen	Fr. 119 500.—

Auto-Amortisationsfonds

Bestand per 31. 12. 1953	1 647.95	
Zins pro 1954	30.55	
Bestand per 31. 12. 1954		1 678.50
	1 678.50	1 678.50
Ausgewiesen in:		
Sparheft Zürcher Kantonalbank, Agentur Männedorf Nr. 306314 A		1 660.90
Kasse		17.60
		<u>1 678.50</u>

Gästefonds

Bestand per 31. 12. 1953	14 969.25	
Einnahmen	394.—	
Einlagen Verein	14 000.—	
Zinsen pro 1954	436.20	
Ausgaben		5 288.55
Bestand per 31. 12. 1954		24 510.90
	29 799.45	29 799.45
Ausgewiesen in:		
Sparheft Sparkasse Männedorf, No. 421		3 264.95
Sparheft Sparkasse Stäfa, No. 13650		9 856.15
Sparheft Sparkasse Wädenswil, No. 15242		9 855.05
Kasse		1 534.75
		<u>24 510.90</u>

Kleiner Personalfonds

Bestand per 31. 12. 1953	1 159.95	
Einnahmen (Gaben)	25.—	
Ausgaben		54.—
Zins pro 1954	21.95	
Bestand per 31. 12. 1954		1 152.90
	1 206.90	1 206.90
Ausgewiesen in:		
Sparheft Zürcher Kantonalbank, Agentur Männedorf No. 305782 A		<u>1 152.90</u>

Rechnung des Fonds für Personalfürsorge

Bestand per 31. 12. 1953	6 151.—
Einlage des Vereins	3 000.—
Zins pro 1954	153.25
Bestand per 31. 12. 1954	<u>9 304.25</u>
Der Fonds ist vollständig auf Sparheft No. 306526 der Zürcher Kantonalbank, Agentur Männedorf, angelegt.	

Zürich-Oerlikon, 16. Februar 1955.

Der Quästor: sig. W. Sauser

Bestand per 31. 12. 54
Einlage des Vereins
Zins pro 1955
Bestand per 31. 12. 55

9'304.25
3'000.—
205.90
12'510.15

Revisorenbericht

An den
Arbeitsausschuß der Reformierten Heimstätte
für den Kanton Zürich
Zürich

Sehr geehrter Herr Präsident!
Sehr geehrte Herren!

Die siebente Betriebsrechnung der Heimstätte und die zehnte Rechnung des Vereins wurden heute von den Unterzeichneten einer gründlichen Prüfung unterzogen, ebenso die Rechnungen über den Auto-Amortisationsfonds, den Gästefonds, den Personalfonds und den Fonds für Personal-Fürsorge.

Die in der Jahresrechnung aufgeführten Zahlen wurden mit der Buchhaltung verglichen und in Ordnung befunden. Zahlreiche Stichproben und Additionskontrollen ergaben die Richtigkeit der Buchungen. Postcheck- und Bank-Saldi in den Rechnungen und Fonds stimmen mit den Ausweisen überein.

Wir beantragen Ihnen Abnahme der Rechnungen mit dem besten Dank an die beiden Rechnungsführer für ihre sorgfältige Arbeit.

Zürich, den 26. März 1955.

Die Revisoren:

sig. *H. Boller*

sig. *Hs. Müller*

REFORMIERTE HEIMSTÄTTE FÜR DEN KANTON ZÜRICH

Vorstand (23 Mitglieder)

Präsident: Dr. Arnold Muggli, Küsnacht ZH
Vizepräsident: Pfr. Paul Frehner, Zürich
Aktuar: Dr. Eduard Rübel, Oberrieden
Quästor: Ing. Willy Sauser, Zürich-Oerlikon

Delegierte des Kirchenrates:

Kirchenratspräsident Prof. Dr. O. Farner, Zürich
Prof. Ernst Frick, Zürich

Delegierte der Zentralkirchenpflege Zürich:

O. Frey-Wydler, Zürich
Ing. D. Kundert, Zürich

Weitere Mitglieder:

Pfr. H. Bachmann, Zürich; Frl. Marie Bremi, Zürich; Pfr. Erich Brenk, Zollikon; Prof. Dr. F. Enderlin, Zürich; Ernst Haab, Au-Wädenswil; Frau R. Heller-Laufer, Zürich; Pfr. H. Hellstern, Zürich; Prof. Fritz Kummer, Winterthur; A. Landolt, Männedorf; * Eugen Marti, Wallisellen; Dr. H. J. Rinderknecht, Boldern-Männedorf; Dr. R. Schnorf, Meilen; Walter Stotz, Zürich; Pfr. Erwin Sutz, Zürich; * Heinrich Wagner, Zürich.

Einzelmmitglieder (128 Mitglieder)

R. Ackermann, Oberstbrigadier, Säriswil BE; W. Altorfer, Ober-Kempton; M. Ambauen, Zürich; Pfr. W. Ammann, Winterthur; Pfr. W. Angst, Wädenswil; * E. Arpagaus, Zürich; Frl. A. Baer, Winterthur; O. Baumann, Hedingen; Pfr. R. Baumgartner, Zollikerberg; Dr. W. Behrens, Zürich; E. Boßhardt, Winterthur; Dr. Th. Bovet, Monti TI; Dr. R. Briner, Herrliberg; Prof. Dr. E. Brunner, z. Zt. Tokyo; G. Brunner, Zollikerberg; W. Burgermeister, Zürich; Dr. G. Constam, Zürich; M. von der Crone, Brüttisellen; Prof. Dr. E. Dolder, Wallisellen; Pfr. H. Dubs, Elgg; W. Edelman, Außer-Dinhard; Ing. G. Egg, Zürich; Ing. K. Fiedler, Zürich; Ing. L. Finckh, Zürich; Dr. A. Fischer, Thalwil; E. Forrer, Zofingen; Prof. Dr. M. Francillon, Zürich; M. Freudiger, Zürich; Kirchenrat Pfr. K. Fueter, Zürich; Dr. Chr. Gasser, Schaffhausen; Ing. W. Geilinger, Winterthur; H. Graf, Zürich; H. Häberling, Thalwil; A. Hardmeier, Thalwil; W. Hausammann, Zürich; Frau E. Heer, Ermatingen; Dir. O. Heß, Küsnacht; E. Hiestand, Au-Wädenswil; Frau Hirt, Au-Wädenswil; Frl. Hirt, Au-Wädenswil; M. Hoeßly, Zürich; K. Hofer, Zürich;

E. Honegger, Stäfa; H. Hotz, Frauenfeld; E. Humbel, Maschwanden; * Hans Hunziker, St. Gallen; E. Hürlimann, Zürich; Ing. W. Jegher, Zürich; Pfr. E. Jung, Uetikon am See; Dr. H. Justitz, Thalwil; Prof. Dr. W. Kägi, Zürich; E. Kellenberger, Zürich; H. Kellermüller, Elsau-Räterschen; H. Kleinert, Winterthur; E. Knecht Teufen ZH; Pfr. Dr. A. Knittel, Zürich; E. Koelliker, Zollikerberg; Ing. Max Koenig, Zollikon; F. Kohlbrenner, Zürich; Pfr. H. Kübler, Erlenbach ZH; J. Kübler, Winterthur; Pfr. A. Kunz, Winterthur; Pfr. Dr. E. Künzli, Zürich; F. Lauterburg, Zürich; Frau G. Lauterburg, Zürich; Pfr. E. Lüssi, Rüti ZH; H. Mailänder, Zürich; E. Manz, Niederweningen; PD Dr. A. Meier-Hayoz, Langnau am Albis; H. Meierhofer, Uster; Pfr. G. Meili, Feldmeilen; O. Mertens, Zürich; F. Meyer-Borel, Uzwil; H. Meyer-Küpfer, Zürich; H. Meyer, Wallisellen; Louis R. Meyer-Etter, Zürich; Prof. Dr. H. Mohler, zur Zeit Bagdhad; Schwester Marta Muggli, Kilchberg; Schwester Ruth Muggli, Bern; W. Muggli, Bern; E. Müller, Dürnten; H. Müller, Zürich; * Frau Dr. Th. Nadig-Muggli, Minusio TI; Pfr. H. Oehler, Winterthur-Töß; Ing. A. Ostertag, Zürich; * F. von Ow-Bauer, Zürich; Frl. H. Pestalozzi, Männedorf; C. Peter, Winterthur; H. Plüer, Schlieren; W. Rieß, Zürich; Dr. P. Rinderknecht, Embrach; W. Rutschmann, Zürich; H. Sachs, Küsnacht; Dr. F. Salzmann, Zürich; Pfr. K. Scheitlin, Zürich; Frl. Elsi Schenkel, Zürich; Pfr. W. Schieß, Männedorf; Pfr. J. Schiltknecht, Betschwanden GL; Frl. Dr. M. Schlatter, Zürich; Pfr. K. Schönenberger, Dinhard; K. Schönenberger, Winterthur-Veltheim; Dr. E. Schwarz, Zürich; Prof. Dr. E. Schweizer, Zürich; * Frau B. Seefeld, Zürich; Bischof Dr. F. Sigg, Zürich; A. Signer, Zürich; Architekt Dr. R. Steiger, Zürich; A. H. Steiner, Zollikon; F. Steinfels, Zürich; Frl. M. Stiefel, Zürich; Frl. D. Strasser, Rüti ZH; H. Straumann, Zürich; C. Streiff, Küsnacht; S. Stump, Meilen; W. Sulzberger, Winterthur; Dr. W. Trachsler, Zürich; F. Wagner, Fehraltorf; H. Wanner, Neuhausen; Frl. A. Weber, Winterthur; M. Weisbrod, Ebertswil a. A.; Prof. Dr. S. Widmer, Zürich; Th. Wittwer, Niederweningen; Frl. H. Wuest, Zürich; Dr. S. Wyder, Zürich; Dr. E. Ziegler, Kemptthal; * W. Zuber, Birmensdorf; F. Züllig, Zürich; E. Zürcher, Winterthur.

Kollektivmitglieder (86 Mitglieder)

die Kirchenpflegen von 83 Gemeinden des Kantons Zürich:

Stadt Zürich: Affoltern, Albisrieden, Altstetten, Außersihl, Enge, Fluntern, Fraumünster, Höngg-Oberengstringen, Industriequartier, Neumünster, Oberstraß, Schwamendingen, Seebach, Unterstraß, Wipkingen.

Stadt Winterthur: Altstadt, Oberwinterthur, Seen, Veltheim, Wülflingen.

Kanton Zürich: Affoltern am Albis, Bauma, Birmensdorf-Aesch, Bonstetten, Dielsdorf, Dietikon, Dietlikon, Dinhard, Dübendorf-Schwerzenbach, Dürnten, Elgg, Erlenbach, Fällanden, Fischenthal, Glattfelden, Goßau, Hausen, * Hedingen, Herrliberg, * Horgen, Kappel am Albis, Kilchberg, Kloten, Küsnacht, Langnau, Lindau, Männedorf, Maschwanden, Maur, Meilen, Mettmenstetten, Neftenbach, Oberrieden, Obfelden, Oetwil am See, Ossingen, Ottenbach, Pfungen, Richterswil, Rickenbach, Rorbas, Rümlang, Rüslikon, Russikon, Schlieren, Seuzach, Sitzberg, Stäfa, Stallikon-Wettswil, Stamm-

heim, Thalwil, Turbenthal, Uetikon am See, Urdorf, Uster-Greifensee, Wädenswil, Wallisellen, Weißlingen, Wetzikon, Wiesendangen, Wil, Wila, Zollikon.
Evangelische Volkspartei des Kantons Zürich.

Stadtvereinigung Zürich des Schweizerischen Verbandes Evangelischer Arbeiter und Angestellter.

Zentralvorstand Schweiz. Verband Evangelischer Arbeiter und Angestellter.

Rechnungsrevisoren:

H. Boller, Rechnungsführer der Zentralkirchenpflege Zürich.

H. Müller, Kirchengutsverwalter, Zürich.

Arbeitsausschuß:

Präsident: Pfr. P. Frehner; Vizepräsident: Dr. R. Schnorf; Dr. H. J. Rinderknecht, Dr. E. Rübel, Ing. W. Sauser.

Geschäftsstelle des Vereins:

«Reformierte Heimstätte für den Kanton Zürich», Boldern-Männedorf.

Quästorat:

W. Sauser, Ing., Immenweg 25, Zürich 50, Postcheckkonto VIII 32439.

Leiter der Reformierten Heimstätte:

Dr. Hans J. Rinderknecht, Boldern-Männedorf.

Hauseltern der Heimstätte:

Herr und Frau Pfr. Theophil Vogt-Werner, Boldern-Männedorf.

Postcheckkonto des Betriebes: VIII 20109.

Die mit * bezeichneten Mitglieder sind im Jahre 1954 dem Verein beigetreten.

